

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Beschluß.]

Ein Herr Becker, welcher sich keinen Professor- titel angeeignet hat, unterhielt das Publikum im Circus vor dem Brandenburger Thore mit recht artigen Taschenspielerkünsten.

Herr Karl Gropius hat neue Bilder in seinem Diorama aufgestellt und, wie es scheint, dem, was in diesem Genre der Malerei geleistet werden kann, das non plus ultra geschrieben. Wer dieses Wort zu geragt findet, komme und sehe die Jungfrau in der Schweiz und die Aussicht auf die Inseln Procida und Ischia.

Zwei sehr interessante Personen befinden sich gegenwärtig auf Reisen. Herr Cers, der Unternehmer und Director des Königsstädtischen Theaters, ist nach Italien gegangen, um, wie man spricht, für den nächsten Winter eine italienische Oper zu engagiren. Herrn Cers's Erscheinung in Italien dürfte wesentlich beitragen, das Vorurtheil, welches die Italiener noch immer gegen die Deutschen hegen, zu vernichten.

Herr General-Musik-Director Spontini hat sich nach Teplitz begeben, um sowohl seine durch die fortwährende Anstrengung geschwächte Gesundheit, als auch jene der unglücklichen, in diesen Blättern öfter erwähnten Dem. Stephan, bei deren künstlerischer Ausbildung man das alte italische Sprüchwort: „chi va piano, va sano,“ rein vergessen hatte, herzustellen. Besonders lebhaft interessiert sich das Publikum für Dem. Stephan, weil man der Meinung ist, daß man das „chi va piano etc.“ doch einigermaßen hätte berücksichtigen sollen.

Ueber die täglich dahin sterbende und täglich in's Leben tretende Tag-Literatur erwarten Sie, verehrter Freund, nichts von uns; ein Menschengedächtniß vermag nicht das alles aufzufassen. Die Tag-Literatur ist zu vergleichen mit einer tapferen, im feindlichen Feuer stehenden Truppe; so wie da, wenn die Kartätschen einige Reihen niedergestreckt haben, schnell Andere an die Stelle der Gefallenen treten, so auch hier; mit den Namen der Entschlafenen dringen auch jene der neu entstehenden zu unseren Ohren. Kaum hatte „Ganymed“, dessen wir in unserem letzten Schreiben erwähnten, seinen letzten Seufzer verhaucht, als auch schon „Analekten“ und ein „Geist der deutschen Literatur“ in's Leben traten. Von „Ganymed“ zu sprechen, so ist nicht wohl zu begreifen, warum er das Publikum nicht angesprochen hat; seine Blätter brachten doch Alles, was ein lüsterner Gaumen nur wünschen konnte: Dampfnudeln, Stockfisch, Kuchen, Salz, Crèmes, Mehlspeise, Marmelade, Gebäckenes, Wildpret, Ragouts, saure Gurken, Fricassées, Austern, Kirschchen, Erdbeeren, Entremets, Bonbons, Dessert, \*) Aphorismen und Anekdoten, nicht selten sechs auf einem Blatte, von welchen die jüngste an den Höfen von München und Wien zur Fußwaschung zugelassen werden konnte.

R. R.

\*) Mit diesen geistreichen Benennungen pflegte Ganymed seine Artikel zu überschreiben; warum manche dieser Artikel gerade Entremets oder Bonbons und nicht Dampfnudeln oder Stockfische hießen, ist niemand klar geworden.

Auszug eines Briefes aus London.

Vom 30. Juni 1834.

— Was nun die dießjährige deutsche Oper betrifft, mein werther Freund, so kann ich leider davon nicht viel Erbauliches erzählen; sie hat so schlecht rentirt, daß die zum Theil sehr braven Mitglieder und der ganz iteffliche Chor keinen Pfennig ihres Gehaltes bekommen haben sollen.

Daß die Oper so schlagelassen, ist aber wohl der Direktion des sonst so einsichtsvollen Hrn. Röckel zuzuschreiben, hauptsächlich der Wahl der Stücke. Im letzten Jahre hatten wir hier von der Schröder-Devrient die Pamina und die Agathe oft gesehen, und mit Furore, wie Sie wissen, und die Direction beging den argen Fehler, gleich zu Anfang ebenfalls die „Zaubersflöte“ zu geben. Die sehr brave und mit herrlicher, starker Stimme begabte Mad. Walker aus Hamburg sang die Pamina gut, aber gefiel nicht so, wie es zum Glücke der Oper nöthig war, der vortreffliche Tenor Schmejer aus Frankfurt (Tamino) gefiel sehr. Die Königin der Nacht, Mad. Michalesi, ziemlich gut, der Bassist Siebert aus Wien als Sarastro ebenso. Die Ensembles und die Chöre wurden vorzüglich anerkannt und applaudirt.

Man war aber von der Zaubersflöte nicht bezaubert. Der erste gute Eindruck war verfehlt. Die Leute sagten: Wir kommen nicht wieder! — und zum zweiten Mal war auch fast niemand gekommen.

Nun sollte das „Opferfest“ daran kommen, was, beiläufig gesagt, hier früher auch schon englisch, und zwar recht gut gegeben war. Es wurde — Madame Walker als Myrrha — angekündigt und wieder bestellt und der „Freischütz“ wurde gegeben, worin Mad. Walker die Agathe sang. Die Oper gefiel etwas besser, aber nicht wie voriges Jahr. Nun verlautete es, daß Mad. Walker die Myrrha nicht singen wolle, sondern plötzlich abgereist sey, und eine noch gänzlich unbekannte Sängerin, Dem. Weinhold vom Düssel-dorfer Theater, auf dringendes Bitten der Direction, es übernommen habe, in die Stelle der Mad. Walker zu treten und die Myrrha zu singen. Zufällig hörte ich — angekündigt wurde es nicht — daß sie sogar diese Partie noch nie gesungen und sie in 3 Tagen, sage: in drei Tagen, hier erst einstudirt habe. Sie können sich also denken, was man erwartete. Aber — die Oper gefiel und Myrrha gefiel, gefiel sehr, denn es ereignete sich, was dieses Jahr in der deutschen Oper sich noch nicht ereignet hatte. Das ganze Personal wurde gerufen und das Duett der Myrrha mit dem Tenor Schmejer (welcher immer gefiel), so wie die liebliche Arie der Myrrha: „Kind willst Du ruhig schlafen etc.“ wurde das erste Mal und in den beiden Wiederholungen der Oper mit Furore da capo gerufen, eine Auszeichnung, die dieses Jahr noch keinem zu Theil geworden war. Die Stimme dieser übrigens auch hübschen Sängerin fällt zwar das ungeheuerere, mit etwa 200 dravirten Logen garnirte Kings-Theater nicht aus, allein sie zeigte sich als tüchtige Sängerin und trug mit einer lieblichen, sehr reinen Stimme ihre nicht leichte Partie mit ansprechendem Vortrage und allerliebsten Verzierungen ohne Fehler vor.

(Der Beschluß folgt.)